

**Naxos 8.557525**

**The Robert Craft Collection – The Music of Arnold Schoenberg, Vol. 7**

**Six Songs, Op. 8**

[01] **1. Natur**

*Heinrich Hart (1855-1906)*

Nacht fließt in Tag und Tag in Nacht,  
der Bach zum Strom, der Strom zum Meer –  
in Tod zerrinnt des Lebens Pracht,  
und Tod zeugt Leben licht und hehr.

Und jeder Geist, der brünstig strebt,  
dringt wie ein Quell in alle Welt,  
was du erlebst, hab ich erlebt,  
was mich erhellt, hat dich erhellt.

All' sind wir eines Baums Getrieb,  
ob Ast, ob Zweig, ob Mark, ob Blatt  
gleich hat Natur uns alle lieb,  
sie, unser aller Ruhestatt.

[02] **2. Das Wappenschild**

aus *Des Knaben Wunderhorn*

Stürmt, reißt und rast, ihr Unglückswinde,  
zeigt eure ganze Tyrannei,  
zerbrecht, zerschlagt so Zweig als Rinde  
und werft den Hoffnungsbaum entzwei;  
dies Hagelwetter trifft Stamm und Blätter,  
die Wurzel bleibt, bis Sturm und Regen ihr Wüten legen,  
daß sie von neuem grünt und Äste treibt.  
Mein Herz gibt keinem Diamanten,  
mein Geist der Eiche wenig nach;  
wenn Erd' und Himmel mich verbannten,  
so trotz' ich doch dem Ungemach;  
weicht, falsche Freunde, schlagt, bitt're Feinde,  
mein Heldenmut ist nicht zu dämpfen;  
drum will ich kämpfen und sehn,  
was die Geduld für Wunder tut.  
Die Liebe schenkt aus goldnen Schalen  
mir einen Wein zur Tapferkeit;  
verspricht mir guten Sold zu zahlen  
und führt mich mutig in den Streit;  
da will ich siegen, hier will ich kriegen;  
ein grünes Feld dient meinem Schilde zum Wappenschild,  
allwo ein Palmenbaum zwei Anker hält.

[03] **3. Sehnsucht**  
aus *Des Knaben Wunderhorn*

Schwer, langweilig ist mir mein Zeit,  
seit ich mich täte scheiden  
von dir, mein Schatz und höchste Freud,  
ich merk', daß ich muß leiden,  
ach weh der Frist, zu lang sie ist,  
wird mir zu lang in Schmerzen,  
daß ich oft klag, es scheint kein Tag,  
des wird gedacht im Herzen.

[04] **4. Nie wird ich, Herrin, müd'**  
*Francesco Petrarca (1304-1374)*

Nie wird ich, Herrin, müd', um Euch zu minnen  
noch werd' ich's sein, weil ich am Leben bleibe,  
wom eignen Haß doch nun ans Land ich treibe,  
und kraftlos macht der Tränen endlos Rinnen.  
Will lieber mir ein schön, weiß Grab gewinnen,  
als daß zur Schmach man Euren Namen schreibe  
auf Marmor mir, trennt sich mein Geist von Leibe,  
der wohl nunmehr ihm länger wohnt innen.

Drum, kann ein Herz, in Lieb und Treu erfahren,  
Euch ohn' ihm qualen zu bereiten, gnügen,  
laßt diesem Eure Gnade widerfahren.  
Meint Euer Zorn auf andre Art zu siegen,  
er irrt, und wird nie, was er denkt, gewahren;  
das dank', o Lieb', ich mir und deinem Fügen!

[05] **5. Voll jener Süsse**  
*Francesco Petrarca*

Voll jener Süsse, die, nicht auszudrücken,  
wom schönen Angesicht mein Aug' empfangen,  
Am Tag, wo lieber blind ich wär gegangen,  
um nimmer klein're Schönheit zu erblicken,

Ließ ich, was mir das Liebst'; und mit Entzücken  
ist ganz in ihr des Geistes Blick befangen,  
Der, was nicht sie ist, wie aus einer langen  
Gewohnheit haßt und ansieht mit dem Rücken.

In einem Tale, rings umher verschlossen,  
Das meinen müden Seufzern Kühlung spendet,  
Kam langsam, liebesinnend ich zur Stelle,  
Da sah ich Frauen nicht, doch Fels und Quelle  
und jenes Tages Bild, das unverdrossen mein Geist  
mir malt, wohin mein Blick sich wendet.

[06] **6. Wenn Vöglein Klagen**  
*Francesco Petrarca*

Wenn Vöglein klagen und in grünen Zweigen  
mit lindem Säuseln Sommerlüftchen beben,  
wenn dumpfen Murmelns lichte Wellen steigen  
und umbeblünte, frische Ufer weben,  
sitz ich und schreib, in Liebe hingegeben  
und, die der Himmel uns geruht zu zeigen,  
die Erde barg, seh ich dann noch am Leben  
und fernher meinen Seufzern hold sieh neigen

"Warum ach! Vor der Zeit dich so verbluten?"  
spricht sie voll Mitlieds.

"Warum nur vergiessen aus trüben Augen  
schmerzenvolle Fluten?"

Nicht klag' um mich, ich starb, um zu geniessen  
ein ewig Dasein, und in ewgen Gluten erschloß  
mein Aug' ich, da ich's schein zu schliessen. "

[07] **Friede auf Erden**  
*Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)*

Da die Hirten ihre Herde  
Ließen und des Engels Worte  
Trugen durch die niedre Pforte  
Zu der Mutter mit dem Kind,  
Fuhr das himmlische Gesind  
Fort im Sternenraum zu singen,  
Fuhr der Himmel fort zu klingen:  
"Friede, Friede auf der Erde!"

Seit die Engel so geraten,  
O wie viele blut'ge Taten  
Hat der Streit auf wildem Pferde,  
Der Geharnischte, vollbracht!  
In wie mancher heil'gen Nacht  
Sang der Chor der Geister zagend,  
Dringlich flehend, leis verklagend:  
"Friede, Friede auf der Erde!"

Doch es ist em ew'ger Glaube,  
Daß der Schwache nicht zum Raube  
Jeder frechen Mordgebärde  
Werde fallen allezeit:  
Etwas wie Gerechtigkeit  
Webt und wirkt in Mord und Grauen  
Und ein Reich will sich erbauen,  
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,  
Seines heil'gen Amtes walten,  
Waffen schmieden ohne Fährde,  
Flammenschwerter für das Recht,  
Und ein königlich Geschlecht  
Wird erblüht mit starken Söhnen,  
Deßen helle Tuben dröhnen:  
Friede, Friede auf der Erde!

[14] **Ei, du Lütte**  
*Klaus Groth (1819-1899)*

Ei, du Lütte, Söte, Witte,  
Ei du Lütte, weerst du min!  
Wull di hegen, wull di plegen,  
Schust min Schatz, min Demant sin!

Och ik kik di doer de Ogen  
Bet int stille Hart hinin:  
Ob't ni sin kunn, Lütte, Witte,  
Ob't ni sin kunn, du weerst min!

All wat schön is, all wat smuck is,  
Och, ik seeg dat all darin!  
Funn ik blot darin, du Lütte,  
Ok dat Beste: du weerst min!

Ei, du Lütte, Söte, Witte,  
Ei du Lütte, weerst du min!  
Wull di plegen, wull di hegen,  
Schust min Schatz, min Demant sin!